

wo Buek, der damals sein Herbarium von Neuem ordnete, ihm nicht ein Packet Pflanzen zubrachte.

Ueber Stange's litterarische Thätigkeit ist hier nur zu erwähnen, dass er, ausser in Schulprogrammen, nichts geschrieben hat, und dass von diesen nur der *Index plantarum phanerogamarum, quae in agro Francofurtano nascuntur* (1839) botanischen Inhalts ist.

---

## Hermann Hertzsch.

### Nachruf

Von

**Dr. P. Ascherson.**

Hermann Hertzsch wurde am 29. Decbr. 1819 zu Zossen geboren, wo sein Vater Kaufmann und Bürgermeister war. Seine Schulbildung erhielt er grösstentheils in seiner Vaterstadt, und machte sodann von seinem 16. Jahre an seine Lehrzeit in der Scheller'schen Apotheke zu Frankfurt a. O. durch. Schon zu dieser Zeit beschäftigte er sich eifrig mit Botanik; er schrieb mir, dass er während seiner Lehrzeit zuweilen die Flora seiner Vaterstadt durchstreift, u. A. auf den Sperenberger-Gipsbergen nach der von Ruthe dort angegebenen *Hippocrepis comosa*, freilich, wie alle übrigen Besucher, umsonst gesucht habe. Es versteht sich von selbst, dass der junge Pharmazeut dem damals noch in voller Rüstigkeit in Frankfurt lebenden und forschenden Buek sich als eifriger Schüler anschloss, ein Freundschaftsverhältniss, welches bis an den Tod beider Männer dauerte. Seine erste Gehülfe stelle trat er im Jahre 1839 in Lauban an; die üppigen Gebirgswälder, welche diese Stadt umgeben, wurden von Hertzsch mit Eifer durchforscht und manche interessante Pflanze von ihm, dem ersten Botaniker der neueren Zeit, welcher diese, früher von Gemeinhardt und Oetzel erforschten Gegenden besuchte, aufs Neue ans Licht gezogen; freilich überzeugte er sich davon, dass viele der Angaben dieser Vorgänger, namentlich von in der ganzen Oberlausitz fehlenden Kalkpflanzen, unbegründet seien. Seine Forschungen sind im Ergänzungsbände von Wimmer's Flora von Schlesien, S. 73 und 74, zum Theil auch in Rabenhorst's Nachträgen zur Flora der Lau-

sitz, in dessen botanischen Centralblatte, hier unter Buek's Namen, niedergelegt. Ein rühmliches Zeugniß für die Genauigkeit seiner Forschungen ist der Umstand, dass als 10 Jahre später, 1850, ein so unterrichteter und scharfsichtiger Beobachter als R. Peck<sup>1)</sup> diese Gegend durchforschte, er H.'s Angaben, die ihm gänzlich unbekannt waren, im Wesentlichen bestätigte und nur wenige von diesem nicht erwähnte Arten hinzufügte.

Die ersten Jahre des folgenden Jahrzehnts brachte H. in Oberschlesien und zwar in Leschwitz, Gleiwitz und Tost zu. Auch hier fand er ein fast unerforschtes Feld für seine Studien vor, welches er mit Eifer bearbeitete; seine Beobachtungen sind von Wimmer a. a. O. S. 79 u. 80 mitgetheilt; auch unterstützte er H. Kabath bei der Durchforschung der Gegend von Gleiwitz, wie dieser in seiner Flora von Gleiwitz (Gleiwitz 1845) berichtet. Seine Bemühungen wurden durch die Auffindung einer für Schlesien neuen Art, *Herniaria hirsuta* L.<sup>2)</sup> belohnt. — Hierauf scheint H. einige Zeit in Breslau conditionirt (ich besitze Pflanzen, dort i. J. 1845 von ihm gesammelt) und seine Staatsprüfung in Berlin absolvirt zu haben.

Im Jahre 1847 finden wir ihn in dem früher zur Neumark gehörigen, jetzt im Reg.-Bezirk Stettin nahe an der Grenze der Provinz Brandenburg gelegenen Städtchen Nörenberg. Diese ebenfalls noch ganz unbekannte Gegend wurde mit dem grössten Eifer erforscht, wobei die zahlreichen Seen ihm eine Vorliebe für Wasserpflanzen eingeflösst haben mögen, welche er später nie verläugnete. Die Ergebnisse seiner Forschungen liegen mir in einem „Flora von Nörenberg in Pommern“ betitelten Manuscript<sup>3)</sup> vor, welches 879 Phanerogamen und 26 höhere Kryptogamen nachweist.

1848 trat H. in die Hofapotheke zu Stettin als Gehülfe ein; im Aug. 1849 starb sein Principal an der Cholera; H. übernahm die Administration des Geschäfts und führte sie bis Johannis 1850; zu Michaeli dieses Jahres verliess er dasselbe und brachte den

---

1) Beiträge zur Flora der Oberlausitz, in den Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. Sechsten Bandes 1. Heft Görlitz 1851. S. 31—35.

2) Das Vorkommen derselben an der Grenze Niederschlesiens und der Lausitz wurde erst viele Jahre später festgestellt.

3) Dasselbe wurde mir von dem verstorbenen Ritter zur Benutzung für meine Flora mitgetheilt, und von dessen Erben mir überlassen; ich bestimme es für die Vereinsbibliothek und hoffe es später in unseren Verhandlungen veröffentlichen zu können.

Winter als Gehülfe in der Apotheke zu Grabow zu. Ostern 1851 verliess er Pommern und brachte die letzten Jahre seines Lebens in seiner Heimath, der Provinz Brandenburg zu. Während seines Aufenthalts in Stettin stand er in freundschaftlichem Verkehr mit den dortigen Botanikern Dr. Behm, Hess und Seehaus; auch benutzte er fleissig das im Besitz des Medicinalraths Ritter befindliche Rostkovius'sche Herbar, über welches ich durch ihn viele Mittheilungen erhielt. Mehrere *Rubus*-Arten, *Potamogeton trichoides* Cham. u. Schl., *Zanichellia polycarpa* Nolte, *Juncus atratus* Krock., *Botrychium rutaceum* Willd. wurden durch ihn zuerst in Pommern aufgefunden, *Scirpus pungens* Vahl fand er an demselben Tage mit Hess, aber an einer anderen Stelle; später überzeugte er sich, dass sie bereits, wie manche andere erst später beachtete kritische Pflanze, von Rostkovius gesammelt worden war.<sup>1)</sup>

Von Stettin begab sich H. zunächst nach Friesack, woselbst er fast 3 Jahre, bis zum Herbst 1853 verweilte. Er fand hier in dem kürzlich ebenfalls verstorbenen Lehrer Ritter einen eifrigen Genossen seiner Bestrebungen und schloss mit ihm einen engen, bis an seinen Tod aufrecht erhaltenen Freundschaftsbund. Durch Ritter sind auch seine Aufzeichnungen zum grossen Theil abschriftlich erhalten und mir zur Benutzung anvertraut worden. Beide Freunde erforschten mit grösstem Erfolge die so mannichfaltigen Umgebungen des havelländischen Städtchens; die Gebüsch- und Wälder, in denen vor Jahrhunderten die Schaaren der Quitzows im Hinterhalte gelegen hatten, wurden jetzt die Zeugen friedlicherer Feldzüge. *Thesium alpinum* L. und *Platanthera montana* (Schmidt) Rehb. fil. wurden dort von ihm für die märkische Flora aufgefunden. Der mannigfaltige Formenkreis, welchen *Orobanche caryophyllacea* Sin. auf den Höhen des Ländchens Friesack entwickelt, fesselte H.'s Aufmerksamkeit und brachte ihn mit dem jetzigen Prof. Caspary in Verbindung, durch dessen Vermittelung ich mit H. und Ritter bekannt wurde. Von Michaelis 1853 bis Johannis 1854 verweilte H. in Neudamm, wo er mit Dr. Itzigsohn seine hauptsächlich in Pommern gesammelten Moose durchging und mit diesem gemeinschaftlich einen Aufsatz: „Ueber einen *Xanthium*-Bastard“ in der Berliner Bot. Zeitung 1854 Sp. 34. veröffentlichte. Sodann begab er sich nach Angermünde, dessen reiche und mannichfaltige Flora ihn bis Weihnachten 1855 beschäftigte. Erst dort lernte ich ihn

---

1) Noch früher als von Hertzsch und Hess, welche indess von dieser Entdeckung nichts wussten, scheint diese Pflanze von dem verstorbenen Metsch aufgefunden zu sein.

persönlich kennen und unterhielt bis kurz vor seinem Tode einen lebhaften Briefwechsel mit ihm. Besonders interessirten ihn auch hier wieder die Wasserpflanzen; in dem grossen Paarsteiner-See hatte er das Glück nicht nur die so seltene *Najas flexilis* (Willd.) Rostkovius u. Schmidt wieder aufzufinden, sondern auch die bis dahin unbekanntenen Früchte der *Chara stelligera* Bauer sowie eine bis dahin unbeschriebene *Chara* zu entdecken, welche gleichzeitig von ihm *C. filiformis*, von Prof. A. Braun *C. jubata*<sup>1)</sup> genannt wurde. Diese Wasser-Excursionen griffen indess seine sonst so feste Gesundheit an; ein heftiger Rheumatismus nöthigte ihn, seine Stellung in Angermünde aufzugeben und Erholung im Schosse seiner Familie zu suchen. Schon nach wenigen Wochen nahm er eine Stelle in Zehden a. O. an, von wo ich indessen nichts mehr von ihm gehört habe. Die Besserung war nur scheinbar gewesen; sein Leiden stellte sich als eine Herzkrankheit heraus, die schnell zur tödtlichen Wassersucht führte. Mit grosser Fassung sah er seinem Tode entgegen, welcher am 16. März 1856 erfolgte.

H. war von vortrefflichem Charakter, ein treuer Freund und jovialer Gesellschafter. Nichts lässt sich mit seinem Eifer für die Wissenschaft vergleichen, der er seine ganze Musse widmete, die ihn bestimmte, sich in kleine, weit von den Centren der Kultur verschlagene Städte zu vergraben, um eine noch jungfräuliche Flora zu finden, die ihn für alle die Mühseligkeiten und Verdriesslichkeiten entschädigte, welche das Leben eines Apothekergehülften mit sich bringt, und ihn die mehrmalige Vereitelung seiner Hoffnung, eine selbständige Existenz zu begründen, geduldig ertragen liess. Sein Eifer und seine Liebenswürdigkeit waren so gross, dass er öfter selbst der Botanik Fernstehende bestimmte, seine Bestrebungen zu unterstützen, wie die Eisenbahnbeamten in Angermünde ihm alle in ihren Kräften stehende Begünstigungen seiner Excursionen zuwendeten. Sein untersetzter Körperbau gestattete ihm die Ertragung der grössten Strapazen. Er begnügte sich nicht damit, Pflanzen zu sammeln, sondern untersuchte sie mit der grössten Gewissenhaftigkeit, wobei er, bei der Unvollkommenheit aller botanischer Werke, nicht selten auf Skrupel stiess, die er, grösstentheils ganz auf sich selbst angewiesen, oft Jahre lang mit sich

---

1) Hedwigia No. 12. 1855. Unter dem Namen *C. jubata* ist die Pflanze bekannter und seitdem auch in Ostpreussen gefunden worden. Gorski hatte sie bereits früher in Russ. Littauen gefunden und in einem längst vollendeten, aber nicht publicirten Werk über die Charen Littauens beschrieben.



herumtrug. Nicht wenige interessante Formen hat sein Scharfblick zuerst aufgefunden. Mit besonderer Vorliebe studirte er schwierige Gruppen, wie *Rubus*, *Epilobium*, *Rumex*, die Wasserpflanzen. Seine Beobachtungen brachte er sorgfältig zu Papier; leider ist ein grosser Theil dieser Aufzeichnungen, nebst dem Reste seines Herbars (einen grossen Theil desselben pflegte er bei seinen vielen Umzügen zu verschenken) verloren gegangen. Veröffentlicht hat er so gut als nichts; ausser dem oben erwähnten Aufsätze über *Xanthium* finde ich nur in der Hedwigia No. 12 einige Zeilen von ihm. Diese Zeilen mögen genügen, um das Andenken eines Forschers zu erneuern, welchen die Flora Norddeutschlands nicht wenig verdankt, und der, hätte sich sein Schicksal günstiger gestaltet, ohne Zweifel unter den Beförderern der *scientia amabilis* dieses Gebiets eine der ersten Stellen eingenommen haben würde.

---

## Wilhelm Rosenbaum.<sup>1)</sup>

Wilhelm Rosenbaum, geb. 10. Jan. 1800 war der jüngste von drei Söhnen des Besitzers der  $\frac{1}{2}$  Stunde von Zerbst gelegenen Busehmühle, Gottlieb Rosenbaum und dessen Ehefrau Johanna geb. Striebing. Er besuchte die unteren und mittleren Classen des Herzogl. Gymnasiums zu Zerbst und widmete sich dem Geschäft seines Vaters. Nach bestandener Lehrzeit ging er in die Fremde als Müllergesell. Nach mehrjähriger Wanderschaft in seine Heimath zurückgekehrt, liess er sich durch den mit seinen Eltern befreundeten Kantor Rothbart (in der Vorstadt Ankuhn) bestimmen, sich der Thierarzneikunde zu widmen. Er absolvirte seinen veterinärärztlichen Cursus in Dresden und Wien, war einige Jahre Lehrer an der Königl. Thierarzneischule zu Dresden und lebte seit Anfang Nov. 1824 als praktischer Thierarzt in Zerbst. Dabei

---

1) Ueber das Leben dieses um die Flora seines Geburtsortes Zerbst hochverdienten Mitgliedes gehn mir von seinen Neffen, dem dortigen Oberlehrer Dr. Kühne, die folgenden Nachrichten zu, für deren Mittheilung die Leser ihm Dank wissen werden. Unter seinem litterarischen Nachlasse hat sich ein Verzeichniss der dortigen Flora vorgefunden, welches wir vielleicht im nächsten Hefte bringen werden.